

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Fragebogen; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
"Volksstimme, Frankfurt/Main".
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6. Seite, Petit, kostet 15 Pf.,
bei Wiederholungsabonn. nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 639.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht "Volksstimme" adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Bittorf, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weidinger, 49, Telephon 1025 - Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. -
Verlag der Volksstimme Maier & Co. - Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 103 Dienstag den 4. Mai 1915 26. Jahrgang

Siegreich vorwärts in Galizien.

Englische und deutsche Torpedobootsverluste im Kanal.

Der Erfolg in Westgalizien.

Der Schluß des deutschen amtlichen Berichts vom Montag und der österreichisch-ungarische Tagesbericht seien hier untereinander wiedergegeben:

Im Weissen des Oberbefehlshabers Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter Führung des Generalobersten v. Radenscu, haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchbrochen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind in schließlichem Rückzug nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

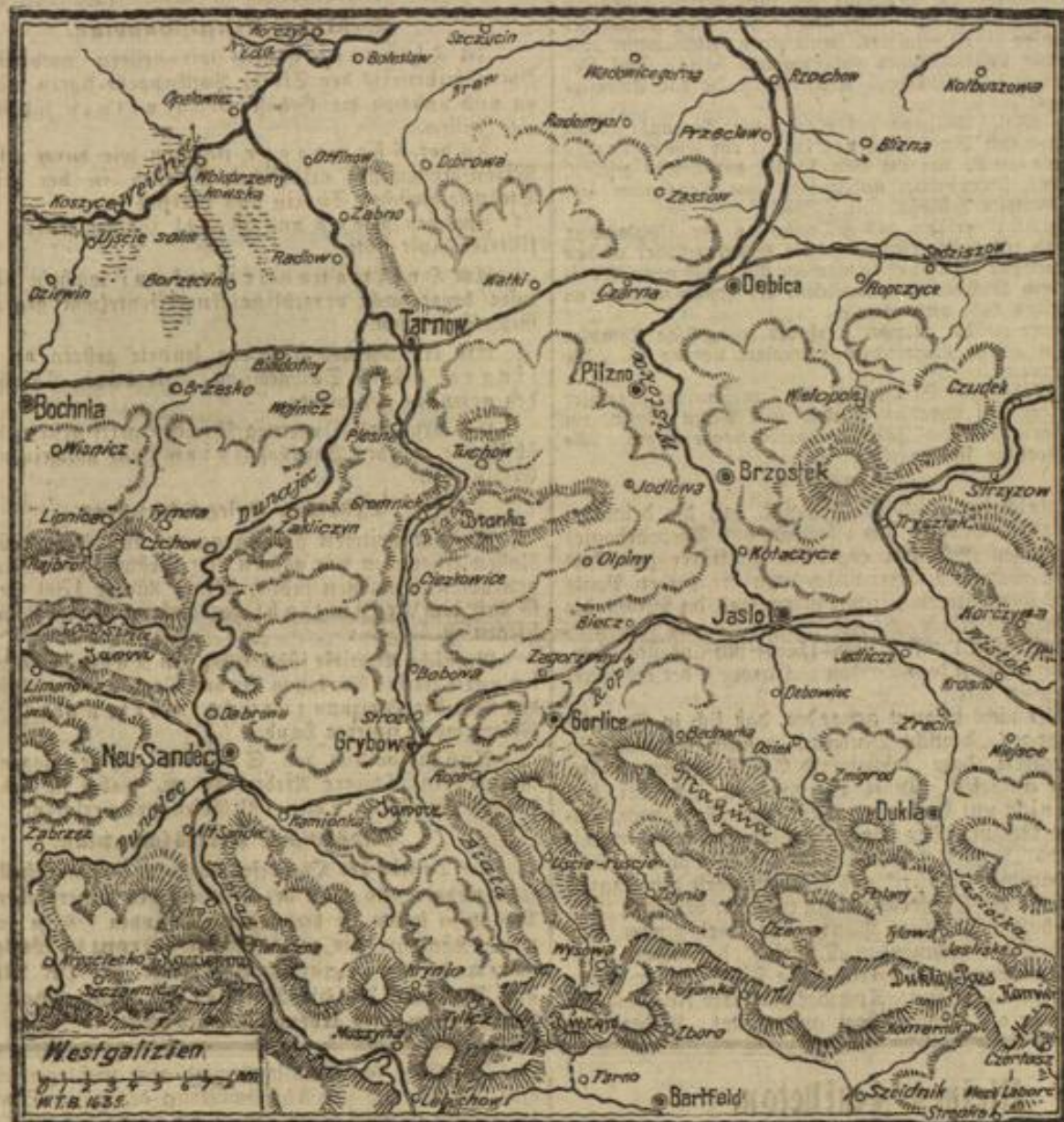
Wien, 3. Mai. Amtlich wird verlautbart: Vereinte österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und befestigten Stellung in Westgalizien angegriffen, haben ihn auf der ganzen Front Malastow-Gorlice-Grannitz und nördlich davon geworfen und ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht und Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Übergang über den unteren Dunajec.

An der Karpatenfront und in den Beskiden ist die Lage unverändert. In den Waldkarpaten haben wir in neuerlichen Kämpfen östlich Kozowa Raum gewonnen, den Feind aus seiner Stellung geworfen, seine Gegenangriffe blutig abgelehnt und dort mehrere Hundert Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch nördlich Dornalode wurde der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Auch dort ist noch der Kampf im Gange. An der russischen Grenze zwischen Puth und Dnjestr nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hüfer, Feldmarschalleutnant.

Der Erfolg hat eine Bedeutung, die weit über die Deutungen hinausgeht. Allerdings kann, wenigstens zunächst, von einer Umfassung, die allein durchschlagende Erfolge wie jene der beiden Naturkatastrophen zu bringen vermag, nicht gesprochen werden. Günstigstenfalls kann man sagen, die Angreifer rücken den Russen in Form eines stumpfen Winkels auf den Leib: vom Süden her aus den Ostbeskiden und vom Westen über den Fluß Dunajec. Erst wenn es möglich würde, daß die bereits über den Unterlauf des Dunajec, wohl nahe von dessen Mündung in die Weichsel vorgeschobene österreichisch-ungarische Kolonne weiter ostwärts vordringt und die Russen im Rücken zu fassen vermag, würde eine große Katastrophe über die Russen hereinbrechen. Diese Erwägungen brauchen die Freude an dem erzielten Erfolge nicht zu beeinträchtigen. Der Erfolg würde wohl auch allgemein als sehr groß empfunden werden, wenn nicht die Siegesfreude vordringend entgegen und der Sieg dabei aufs Behnliche seines handgreiflichen Umfangs hinaufgetrieben worden wäre. Schuld daran hat nicht die „Sensationspresse“; die Presse wurde vielmehr von der Straße bestürzt und die Straße entnahm ihre Ausrufe von den Flaggen und Wimpeln, die überall hochstiegen. Künftig soll man es sich merken und nicht Viktoria schreien, bevor präzise Nachrichten vorliegen.

Zur hier beigegebenen Karte Westgaliziens sei bemerkt, daß nicht am rechten Rand etwas oberhalb der Mitte das vielgenannte Brzemsel zu entdecken ist. Südwestlich standen die Russen noch auf ungarischem Gebiet, während in Ostgalizien bekanntlich die Front der Verbündeten bereits beträchtlich nördlich der ungarischen Grenze steht. Vermutlich werden die Russen nun auch die Beskiden ganz räumen müssen. Das Gelände, in dem vom Westen her die Verbündeten vorgingen, liegt dem Anmarsch beträchtliche Schwierigkeiten entgegen. Es senkt sich wohl allmählich von Süd nach Nord, ist aber zerfetzt, die Flüsse haben tiefe Schluchten gegraben, die Wege sind mit einer Ausnahme in höchstem Maße. Der Angriff in gleichmäßig breiter Front ist gewiß nicht möglich gewesen, allerdings auch nicht ein gleichmäßiger Rückzug. Die russische Kampflinie ist zerfallen, man kann als gewiß annehmen, daß einzelne russische Heerhaufen beim Rückzug abgefangen werden können. Allerdings darf man nicht glauben, die Aufrollung der russischen Gesamtfrent werde nun allzu möglich sein. Aber die Russen werden ihre Streitkräfte abermals umarrangieren müssen, dabei werden ihnen die Verbündeten durch den Druck von Westen und Süden her schwer zu schaffen machen. Auch aus den Tälern von San, Strij und Lwow, die südöstlich unserer Kartenskizze liegen, wird dieser Druck wirksam werden.



Eine Entscheidung ist in Galizien noch nicht gefallen, aber die Entscheidung ist von den Verbündeten umhüllt mit fester Hand und starkem Willen vorbereitet. Der Herbeiführung der Gesamtentscheidung im Osten dient auch, was in Rumänien und Litauen vorgeht. Nicht die ungeheuren russischen Massen, nicht Dampfwalze und Drehschneidemaschine, auch nicht der große Aufwuchs hat im Osten dem Dreierband den Erfolg bringen können. Die Deutschen und ihre Verbündeten erlangen immer mehr die Oberhand. Auch in Frankreich wird man schließlich die Tatsache erkennen und anerkennen müssen. Dann wird der Weg frei zum Frieden!

Der deutsche Vormarsch im Nordosten

wurde endlich auch im amtlichen russischen Bericht angegeben. Es heißt darin, daß die deutschen „Vortruppen“ ziemlich tief in das südliche Russland vordringen. Die Nachricht hat in Petersburg großes Aufsehen erregt.

„Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Von Nizza wird Kavallerie nach Liban geworfen, in dessen Umgebung zahlreiche deutsche Partouillen festgestellt worden sind. Feindliche Torpedoboote erschienen in der Bucht von Nizza und waren auch weiter nördlich zu sehen.

Im „Berl. Vol.-Anz.“ schildert ein Berichterstatter, wie die Russen bei ihrer Flucht aus Schawli große Goldschatel mit Wergin und Naphtha befüllt und anzündeten. Der starke Westwind trieb dann die Flammen gegen Osten zu, und so verbreitete sich das Feuer auf die Rohstoffvorräte, so daß dieser Teil der Stadt in kurzer Zeit auf einem unendlichen Feuermeer wurde. Außerdem wurde an der Ost- und Südseite ein Getreidespeicher in Brand gesetzt, um die Vorräte nicht in deutsche Hände fallen zu lassen. Zum Unheil dieser armen Stadt verstärkte sich der Wind zu einem Orkan, und bald standen lange Strahlensäulen in Flammen. Als die deutschen Truppen in die Stadt einzogen, prallte das Feuer an allen Ecken und Enden und schätzte sich die Einwohnern, so daß die Kolonnen außerhalb der Stadt in Bivak gehen mußten. Das ganze hat ein Bild der heillosen Verwirrung. Auf den Straßen liefen vor Schreden halb wahnsinnige Leute herum und schleppten ihr armseliges Hab und Gut in eine vom Feuer noch nicht erreichte Gegend. An Rettung war kaum zu denken. Die zwei kleinen Feuerprützen der Stadt waren in sehr russischer Ordnung,

und es kostete viel Mühe, bevor es herauszubekommen war, wo eigentlich die Feuerprützen waren. Können wollte niemand. Als man die herumlaufenden Juden aufforderte, an der Ostseite der Stadt zu löschen, antworteten sie unter Aufsehn nur: „Die Häuser gehen und nichts an, da sie den Polen gehören.“ Was an Rettungsarbeiten geleistet wurde, taten unsere Soldaten. Die Bevölkerung sah mit verzerrten Armen zu, dachte keine Minute daran, das Feuer einzudämmen und machte erst mit Geistesgegenwart, beim Wasserholen beifällig zu sein. Daß es dann noch die ganze Nacht andauernd angestrebter Arbeit gelangen ist, das Feuer einzudämmen und noch einige Teile der Stadt zu retten, das können die Einwohner nur der aufopfernden Tätigkeit der deutschen Truppen, insbesondere unserer Pioniere, verdanken, die nach den unendlichen Anstrengungen der letzten Tage, ohne an ihre wohlverdiente Ruhe zu denken, sich mit Ausbeutung ihrer ganzen Kraft in den Dienst dieser fremden Stadt stellten, um der Elemente Herr zu werden. Es ist gelungen, das große Naphtha-reservoir zu retten.

Kämpfe im Kanal.

Berlin, 3. Mai. (B. V. Amtlich.) Am 1. Mai, nachmittags, hat ein deutsches Unterseeboot bei dem Galopier Feuerschiff den englischen Torpedobootszerstörer „Recruit“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht.

Am gleichen Tage fand in der Nähe vom Noordhinder Feuerschiff ein Gefecht zwischen zwei deutschen Torpedobooten und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern statt, bei dem ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde. Eine Division englischer Torpedobootszerstörer griff in das Gefecht ein, das mit dem Verlust unserer Vorpostenschiffe endigte. Laut Bekanntmachung der britischen Admiralität wurde der größte Teil der Besatzung gerettet.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabes:
(gez.) B e n n e t.

London, 3. Mai. (W. A. Richtmüller.) Nach Telegrammen aus Japan ist der britische Torpedobootsgeräter „Recruit“ mit Schiffs torpediert worden. Der Regierungsdampfer „Daisy“, der zu Hilfe gerufen ist und 30 Mann von der Besatzung rettete, wurde von einem deutschen Torpedoboot angegriffen. Der Schuß ging fehl. Inzwischen mußte jedoch „Daisy“ das Boot mit den Geretteten verlassen. Die nun wieder zu rücken versuchten, dabei aber von dem Unterseeboot angegriffen wurden, so daß vier von ihnen verwundet wurden. In diesem Augenblick näherte sich eine Division britischer Zerstörer, wobei zwei die Verfolgung der deutschen Torpedoboote aufnahmen, während die anderen das Unterseeboot überdeckten. Die Deutschen wurden schnell vertrieben. Die Engländer setzten Boot aus, um die Überlebenden zu retten.

London, 3. Mai. (W. A. Richtmüller.) Meldung des Reuterschen Bureau: 4 Offiziere und 21 Mann von dem Zerstörer „Recruit“ sind durch den Fischdampfer „Daisy“ gerettet worden.

London, 3. Mai. Die Admiralität meldet: Der Fischdampfer „Columbia“ ist von zwei deutschen Torpedoboote überfallen und torpediert worden. Von der Besatzung wurde ein einziger Mann von anderen Fischdampfern gerettet. Die Torpedoboote wurden von einer Division britischer Zerstörer verfolgt, darunter die Schiffe „Daforch“, „Bonitas“, „Ramsford“ und „Lact“. Beide deutsche Torpedoboote wurden nach einer Stunde in Brand gebohrt. 2 deutsche Offiziere und 44 Mann wurden aus der See gerettet und gefangen genommen.

Copenhagen, 3. Mai. (W. A. Richtmüller.) Nach einer Meldung der „National Tidende“ aus Rotterdam ist die ganze 77 Mann starke Besatzung der „Columbia“ ertrunken.

London, 3. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die Besatzungen der beiden Fischdampfer, die bei Aberdeen versenkt worden, haben in Booten das Land erreicht.

London, 3. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Ein deutsches Unterseeboot versenkte gestern 60 Meilen vom Thne den Fischdampfer „Sunrah“. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 3. Mai. (W. A. Richtmüller.) Der Fischdampfer „Barbedos“, von einem Treffen mit deutschen Unterseebooten an der belgischen Küste beschädigt, ist in Portsmouth eingelaufen. Der Kapitän wurde verwundet. Der Fischdampfer brachte 17 Mann von der Besatzung der torpedierten „Columbia“ mit. Der „Barbedos“ verwendete gegen den Torpedoboot ein Torpedogeschütz, das kleine Geschütze. Die Besatzung des torpedierten Dampfers „Europe“ rettete sich in ein kleines Boot. Das Unterseeboot beschloß den Dampfer zuerst erfolglos, sowie einen Fischdampfer aus Dover, der die Schiffbrüchigen aufgenommen hatte. Drei Geschütze fielen neben diesem nieder. Später versenkte das Unterseeboot den „Europe“.

London, 3. Mai. Meldung des Reuterschen Bureau: Nach Telegrammen von den Scilly-Inseln hat ein Fischerbootzeug gemeldet, es habe am 2. Mai um halb 12 Uhr vormittags gesehen, wie ein deutsches Unterseeboot nordwestlich vom Leuchtturm von Bishop einen Dampfer beschloß.

„Lloyd's Agent“ erzählt aus Alaska, daß der Fischdampfer „Gulgent“ von einem Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist. Der Fischdampfer „Angie“ brachte ein Boot mit neun Überlebenden und dem Besatzung des Kapitän, der erschossen war, an Bord. Ein zweites Boot wird vermisst.

Aus Venezuela erzählt „Lloyd's“, daß der französische Dampfer „Europe“ von einem Unterseeboot torpediert worden ist. Die Besatzung ist gerettet.

„Lloyd's“ erzählt aus Scilly, daß der amerikanische Dampfer „Gulfligh“ gestern torpediert wurde. Ein Mann ertrank, ein anderer wird vermisst. Das Boot wurde weggeschleppt. Alle anderen Mitfahrenden sind gerettet.

Der Vergleich der Nachrichten ergibt, daß die deutschen Vorpostenboote (es handelt sich offenbar um Torpedoboote) vor einem ganzen Schwarm englischer Zerstörer geküßelt sind. Derselbe Schwarm überlachte dann die beiden Boote im Kampf mit bewaffneten Fischerbooten, und da fanden die deutschen Boote ihr Ende.

Der Verlust haben und drüben scheint sich auszugleichen, abgesehen natürlich von dem Dampfer „Europe“, der ein französisches Fahrzeug war.

Diesmal ist nicht bekannt geworden, daß sich in England ein Geschehnis gegen „deutsche Barbarei“ ereignet, obwohl, rein äußerlich betrachtet, dazu ansehnlicher Anlaß gegeben wäre. Aber eben nur äußerlich. Denn es handelte sich bei den Fischerbooten nicht um Verletzung friedlicher Fahrzeuge, sondern um einen Kampf. Der zweite Steueremann des norwegischen Dampfers „Barild“ hat von seinem Schiff aus gesehen, wie der Fischdampfer „Mauri“ aus Cardiff zuerst den Angriff begann und eines der Torpedoboote zu rammen versuchte. Der Stoß war so heftig, daß fünf Mann über Bord gingen, von denen einer durch den rammenden „Trompler“, der andere durch den „Barild“ ausgenommen wurde. Die Fischdampfer waren als Minensucher ausgerüstet. Auch der versenkte Fischdampfer „Columbia“ war als Kanonenboot ausgerüstet. Leider muß

nun angenommen werden, daß der Kampf immer rücksichtsloser wird. Denn wenn die deutschen Untersee- und Torpedoboote befehligen müssen, daß ein ankommend harmloses Fahrzeug, das zur Rettung von Menschenleben herbeieilt, in Wirklichkeit als Zerstörer eingreifen will, dann hört die äußerliche Unterdrückung auf. Jede Sekunde wird kostbar, man darf nicht warten, bis einem Granaten der Schiffsbauch aufreißt.

Osag, 3. Mai. (W. A. Richtmüller.) Der Passagierdampfer mit England ist heute wieder aufgenommen worden. **London, 3. Mai.** (W. A. Richtmüller.) Die „Times“ melden aus New York: Bekannte Persönlichkeiten, die am Samstag an Bord der „Lusitania“ gingen, um nach Liverpool zu reisen, wurden telegraphisch davor gewarnt, die Reise anzutreten. Alfred Vanderbilt erhielt ein Telegramm, daß die „Lusitania“ torpediert werden würde. In Liverpooler Schiffahrtkreisen hegt man keine Besorgnis, da Maßnahmen ergriffen worden sind, um die Routen der transatlantischen Dampfer zu beschützen.

London, 3. Mai. (W. A. Richtmüller.) Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Alexandria hat die ägyptische Regierung die Ausfuhr von Baumwolle nach Italien und der Schweiz eingestellt, da die Ladungen nach Deutschland weiter geschickt wurden.

Rotterdam, 4. Mai. (D. A. H.) Ueber die Torpedierung des Dampfers „Gulfligh“ werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Dampfer wurde 15 Meilen von den Scilly-Inseln entfernt von zwei britischen Schiffen aufgefunden. Er war von einem deutschen Unterseeboot, das im Nebel verschwunden war, torpediert worden. „Gulfligh“, der mit einer Ladung Del auf dem Wege nach Rotterdam war, wurde nach einem nächtlichen Sagen eingeschleppt. Der Kapitän war infolge eines Nervenschlages gestorben. Zwei Mann von der Besatzung, die ins Meer gesprungen waren, sind ertrunken.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 3. Mai. (W. A. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beiderseits der Straße Voelkapelle-Ypern mit Erfolg an und nahmen die Gefilde von Fortuin südöstlich von St. Julien.

In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minensprengungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Verthes an.

Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Am Hartmannswillerkopf machten die Franzosen heute nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelfestungen.

Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Gumb. Ling, westlich Saargemünd. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der weiteren Verfolgung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern vier Geschütze, vier Maschinengewehre und machten südlich Mitau wieder 1700 Gefangene, so daß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist.

Russische Angriffe südwestlich von Kalwaria mihailuten unter starken Verlusten für den Gegner. Die Russen wurden über die Szepupa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand.

Auch nordöstlich von Skierniewice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl an Toten 100 Gefangene verloren.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Im Bräsen des Oberbefehlshabers, Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter der Führung des Generalobersten von Radenau haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt.

Diejenigen Teile des Heindes, die entkommen konnten, sind in jählingsartigem Rückzug nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd überschauen.

Oberste Heeresleitung.

Von der Westfront.

Yvon, 3. Mai. „Nouveliste“ meldet: Dünkirchen wurde Samstag und in der Nacht vom Samstag zum Sonntag wieder beschossen. Kurz nach 6 Uhr fielen sieben 30-Zentimeter-Granaten auf verschiedene Teile der Stadt. Ein deutsches Flugzeug überflog gleichzeitig die Stadt und gab Lichtsignale, um die Einschlagstellen der Geschosse anzuzeigen. Um 6 Uhr 45 Minuten bis 7 Uhr 30 Minuten fiel alle fünf Minuten eine Granate nieder. Nachts wurde die Stadt zweimal beschossen. 47 Zivilpersonen wurden getroffen. Der Schaden soll groß sein.

Paris, 3. Mai. Die „Nationalzeitung“ erwähnt wiederholt, daß anheimelnde französische Schwerkriegswunden, die über Konstanz ausgeliefert worden sind, noch immer nicht zu ihren Angehörigen entlassen worden sind. Beim Lazarett in Konstanz sind in den letzten Tagen zahlreiche Briefe eingelaufen, in denen die Verwandten sich nach dem Befinden von Invaliden erkundigen, die schon längst nach Frankreich ausgeliefert worden sind. So fragt z. B. die Mutter eines Offiziers, ob denn der Transport der Verwundeten noch immer nicht stattgefunden habe. Dabei befindet sich der invalide Offizier bereits seit über einem Monat auf französischem Boden. Aus brieflichen Nachrichten geht hervor, daß die Invaliden von Yvon aus nach Korsika gebracht worden sind. Es liegt nahe, zu glauben, daß man verhindern will, daß die Invaliden über die Verhältnisse in Deutschland hören, die doch immerhin ganz anders sind, als die französische Presse sie schildert.

Paris, 3. Mai. „Petit Parisien“ meldet: Die Staatsanwaltschaft in Paris verhaftete eine Anzahl Angestellter der Wohltätigkeitsanstalt Secours Nationaux, welche große Unterschlagungen zugunsten des Secours Nationaux begangen haben. Bisher wurden 17 Verhaftungen vorgenommen. Bei Hausdurchsuchungen wurde eine große Anzahl gestohlener Gegenstände gefunden.

Wiesbaden, 3. Mai. In der Nähe des Forsthauses Kallenbrunn im nördlichen Schwarzwald auf der badischen Seite wurde von einem Forstmann ein französischer Fesselballon zwischen den Tannenbäumen hängend aufgefunden. Einige Seile des Korbes waren abgeschnitten. Bei dem Fesselballon fand man eine Anzahl französischer Schriftstücke und Photographien.

Was kostet Berlin?

Eine phantastische Berechnung stellt die englische Zeitschrift „Truth“ auf. Ausgehend von den englischen Angaben über die Kämpfe von Neuve Chapelle, stellt sie fest, daß die Eroberung eines Gebietes von 1:4 Meilen die Engländer 12 000 Mann Verluste, die deutschen Verteidiger 18 000 Mann Verluste kostet. (Nach deutschen Angaben beträgt der deutsche Gesamtverlust noch nicht ein Drittel der von englischer Seite angegebenen Zahl.)

Um nach Berlin zu gelangen, müssen die Engländer und Franzosen in einer Front von 300 Kilometern 500 Kilometer weit vorrücken. Das ergäbe, wenn man die Zahlen von Neuve Chapelle zugrunde legt, einen Gesamtverlust der Verbündeten von 450 Millionen Menschen. 355 Millionen mehr als die Gesamtbevölkerung Frankreichs und Englands beträgt, und einen Gesamtverlust der Deutschen von 675 Millionen Menschen, 605 Millionen mehr als die deutsche Gesamtbevölkerung beträgt.

So zeigt der Rechner mit schneidender Fronte den Unfuh jener Phantasien auf, die von der bevorstehenden Zerschmetterung Deutschlands reden. Man könnte natürlich ähnliche Berechnungen auch nach der andern Seite hin aufstellen, um jene deutschen Stabstrategen in ihre Schranken zu weisen, die nach ihren unfehlbaren Plänen Calais, Paris, London, Petersburg, Moskau und sämtliche umliegende Ortschaften schon längst erobert haben.

Kleines Feuilleton.

Geschnadtsverirrungen.

Unter den sehr unterirdischen Begleiterscheinungen, die der Krieg gereizt hat, muß auch eine ungeheuerliche Geschnadtsverirrung in weiten Kreisen genannt werden. Wir hatten geglaubt, über die Freude am Schund und Kitsch allmählich hinausgewachsen zu sein, jetzt zeigt sich, daß der Ungeheuer noch tiefer sitzt, als man ahnte. Was in diesen neun Kriegsmoaten an Geschnadtslosigkeit fabriziert worden ist, spottet jeder Beschreibung; und das Schlimme war, daß man sie nicht tadeln durfte, ohne einen Sturm der Entrüstung über den „Mangel an Patriotismus“ hervorzurufen.

Allmählich scheint man aber einzusehen, daß wir mit der sogenannten patriotischen Kunst keine Ehre erlangen, und sogar in den Kreis des katholischen Frauenbundes, „Frauenland“, dem wahrhaftig auch der schärfste Kritiker nicht Mangel an Patriotismus nachweisen kann, erhebt sich eine Stimme gegen die „patriotischen Entgleisungen“.

Der F. Schmidt jeden Mittag auf einem feingewaschenen Schlammbecken. Die Stirne ist in einem Abblatz des Bildes vom Generalstabsoberst b. Hindenburg begraben, die Wange drückt ein Eisenkreuz und Kränze von Eichenlaub und Eichenzweigen spielen um Mund und Sinn. Es liegt sich zwar nicht ganz bequem auf der Stuhle, aber es ist so schön, doch auch ein bißchen was vom Krieg zu haben, während Tausende in mörderischen Kampf fluten. Frau F. ist mit ihren Kränzen und Eichenlaub. Den F. Schmidt eine Decke, die sich das Bildchen in langen Aufhängen gefüllt von einem neuen Kaiser admet. Sie zeigt die deutsche und österreichische Fahnen und den türkischen Halbmond und in diesen Buchstaben die Versicherung: „Wir halten durch!“ Der F. Schmidt selbst hat ein Eisenkreuz als Brustnadel und eine schwarz-weiß-rote Schleife im Haar. Die kleine Schwester trägt eine rote Kreuz-Schleife-Puppe im Arm und läßt ganz „falsch“ auf der Straße herum und fragt: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein. Und die ganze Familie ist jetzt davon überzeugt, „ungeheuer patriotisch“ zu sein.

Lassen wir doch solchen Blödsinn. Frauen- und Jungmädchenhände können und müssen jetzt etwas ganz anderes tun: als mit Perle, Seide, Beinen und Wölfe oder dem Falschheit ihrer häßlichen Kriegsgewandlung umhüllen Dingen auszuwaschen. Und unsere Großmutter ist zu schade für solche Abgeschmacktheit und unser Geschnadts zu gut für Albernheiten.

Die Höhe des Blödsinns wird aber wohl erreicht, wenn eine Familie sich zur Aus schmückung der guten Stube einen selbstgekauften Leppich kauft, den in der Mitte das Bild des Kaisers, umrandet von den Worten „Sieg oder Tod“ schmückt. Man stelle sich das vor! Daß es wirklich Menschen gibt, die solche Sachen herstellen, und andere, die sie kaufen, ist leider Tatsache. In der obersten Vorstadtklasse eines großstädtischen Gymnasiums sollte in der Heimatkunde die Wohnung beschrieben werden, und begeistert wiederholte einer der Abschlügen zu Hause diese Schilderung des schönsten Einrichtungsstückes eines Klassenkameraden.

Oder ein anderer Fall: In Berliner Schaufenstern sieht man riesengroße, grellrote Leuchtbilder, die in Felder geteilt sind. Auf jedem Feld befindet sich das Bild eines deutschen Feldherrn, so daß der patriotische Besucher sich der Reihe nach in alle schmeißen kann.

Man bemüht sich, alles, was ausländisch anmuten könnte, aus dem öffentlichen Leben auszumerzen. Firmenschilder, Stoffbezeichnungen, Redewendungen müssen daran glauben. Sollte man nicht lieber dafür Sorge tragen, daß das laufende und handarbeitende Publikum energisch darüber aufgeklärt wird, daß die patriotischen Geschnadtslosigkeit, die es kauft oder herstellt, die sogenannte deutsche Kultur in einem recht bedenklichen Licht erscheinen lassen?

Die Kunstdenkmäler in Belgien und Frankreich.

Aus dem ersten Heft des Kunstkriegs.

Die französischen Meldungen über die „barbarische Zerstörung der Kunstdenkmäler“, aus der sich das deutsche Heer sozusagen eine Art Daphnoster Unterhaltung machte, haben einen Neutralen, den Züricher Architekten Eugen Probst, veranlaßt, die belagerten Städte, in denen die Deutschen „gehandelt“ haben sollten, selbst zu besuchen und den wirklichen Zustand festzustellen. Das ganze ungefügte Gutachten Probsts veröffentlicht nunmehr der Dürerbund in seiner 131. Flugdrift „Eindrücke eines Neutralen in Belgien“. Seine Ausführungen bringen außer der genauen Feststellung der wirklichen Schäden und ihrer Ursachen — die auch mehrfach in belgischen Kanonen zu sehen sind — kunsthistorische Angaben sowie Anregungen zur Wiederherstellung der Bauten nach den Grundrissen der modernen Denkmalspflege. Es handelt sich also nicht um trodene Aufzählungen, sondern um

eine recht anregende und in vieler Hinsicht interessante Schrift. Probst betont auch, wie viel weniger die alten Bauten unter den Granaten litten als die neuen, einfach weil sie besser konstruiert und gebaut sind. Daß die Kathedralen von Soissons und Reims so gut standhielten, verdanken sie ihrer tüchtigen Konstruktion. Wesentliche Beschädigungen kamen in Reims aus dem Umstande, daß die Franzosen es nicht für nötig hielten, angesichts der bevorstehenden Beschießung der Stadt das hölzerne Bangerüst von der Kathedrale zu entfernen. Der Brand dieses Gerüsts hat den Steinen viel geschadet. Auch die Bibliothek in Löwen wäre nicht ausgebrannt, wenn die Belagerer nicht in unbegreiflicher Nachlässigkeit versäumt hätten, das Gebäude durch Brandbomben zu sichern. Sie haben auch keinen Versuch gemacht, rechtzeitig die wertvollsten Druckwerke zu retten. Und die Deutschen konnten das nicht mehr, weil niemand sie darauf aufmerksam machte oder sie zu den Sachen führte. Wertvolle Bilder sind trotzdem nirgends verbrannt. Die Angaben über diesen oder jenen verbrannten Kubus sind laeres Gerede. Der Genter Altar der van Enck ist unberührt unter deutscher Obhut. Er wäre vielleicht nach London gewandert, wenn die Deutschen nicht rechtzeitig durch Androhung einer hohen Kontribution die Kirchenbehörde veranlaßt hätten, das Versteck des Werkes anzugeben. Jetzt ist die Erhaltung des berühmten Altars für Gant gesichert.

Rugleich mit der Schrift Probsts gab der Dürerbund als 132. Flugdrift die beiden Gutachten von Geheimrat Prof. Dr. Paul Clemen aus Bonn über die Zustände der belgischen und nordfranzösischen Kunstdenkmäler unter dem Titel „Der Schutz der Kunstdenkmäler im Kriege“ heraus. Eine größere Einleitung setzt sich ruhig und überzeugenderweise mit all den Anschuldigungen der Feinde wie der Neutralen gegen die deutsche Kriegsführung auseinander. Dann folgt der Bericht vom 2. November über die belgischen, und der vom Dezember über die nord- und ostfranzösischen Baudenkmäler.

Beide Berichte, der neutrale wie der amtliche deutsche, sind mit ihrer eindringlichen Sachlichkeit und Genauigkeit vortrefflich geordnet, auch im Auslande dafür zu zeugen, mit wieviel Sorgfalt und Opferwilligkeit das deutsche Heer die „feindlichen“ Kunstwerke gesichert und gerettet hat, und wie die deutsche Verwaltung schon bei der Arbeit ist, die unvermeidbaren Schäden auszugleichen. Da, wo die Deutschen in

Russische Nachrichten.

Petersburg, 3. Mai. Nach der „Rjetisch“ ergibt die Statistik, daß je vierter das Alkoholverbot gebrochen wird, die Anzahl der Todesfälle infolge von Säufertwahn kann desto mehr ansteigen. Die Zahlen für Februar 1915 sind fast dreimal so hoch wie im August 1914. Die Untersuchung hat ergeben, daß alle Städte gleich stark an dem Anwohler beteiligt sind. Daraus ist ersichtlich, daß das Alkoholverbot seinen Zweck nicht erreicht und daß die Bevölkerung sich an Ersatzstoffe, besonders vergällten Spiritus, gewöhnt hat. Es müßten daher andere Maßregeln ergriffen werden, um das nationale Völkchen auszuheilen.

Petersburg, 3. Mai. Die Semstwo des Gouvernements Rinsk haben sich für die Beschlagnahme aller vorhandenen Lebensmittel ausgesprochen, da dort völliger Mangel an allem herrscht.

Petersburg, 3. Mai. Nach der „Nowoje Wremja“ hat das Ministerium eine Kommission eingesetzt, welche die vorhandenen Kohlenbestände und den Kohlenbedarf von Armee und Flotte, Eisenbahnen und Fabriken feststellen und untersuchen soll, wie weit die Kohlenförderung und die Verarbeitungsleistung zu vermindern ist.

Kopenhagen, 3. Mai. Aus Petersburg wird gemeldet: Der neue russische Unterrichtsminister Ignatjew ließ für die Ausarbeitung eines Vorschlags zum Zweck der Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Rußland die Vorarbeiten beginnen.

Die finnische Arbeiterbewegung und der Krieg.

Obgleich Finnland bis jetzt vom Kriege nur indirekt berührt wurde, hat die Arbeiterbewegung darunter doch stark zu leiden. Besonders zu Anfang des Krieges, als aller Handel und Wandel plötzlich wie gelähmt war, erfuhr die Bewegung einen starken Schlag. Trotzdem die finnischen Arbeiter nicht in den Militärdienst einberufen wurden — in Finnland besteht zurzeit keine persönliche Militärpflicht, Rußland entnimmt dagegen den finnischen Staatsbürgern eine Geldkontribution von 15 Millionen F. Mk. zur Unterstützung der russischen Armee — ging die Zahl der gewerkschaftlich organisierten nach dem Ausbruch des Krieges doch zurück.

Das plötzliche Stöcken des Wirtschaftslebens brachte es mit sich, daß viele Arbeiter entlassen wurden, so daß die Masse der Arbeitslosen schnell ungläubliche Dimensionen annahm. Gleichzeitig gingen die Unternehmer daran, die Löhne zu kürzen, während die Lebenshaltung täglich teurer wurde. Lohnkürzungen von 10—40 Prozent wurden bekannt. Dazu kam, daß in vielen Betrieben die wöchentliche Arbeitszeit bis zur Hälfte eingeschränkt wurde. Dies zog eine entsprechende Einschränkung des Verdienstes der Arbeiter schon ohne Lohnkürzung nach sich. In vielen Fällen glaubten die Unternehmer bestehende Verträge mit der Begründung, durch den Kriegszustand seien die Verträge aufgehoben, nicht mehr beachten zu sollen. Dies alles veranlaßte viele Arbeiter, aus den Organisationen auszutreten. Es schien, daß sie die Verträge nicht weiter aufrechterhalten könnten. Die Arbeitslosigkeit nahm immer mehr zu und zwar in einer Zeit, wo sonst im Lande rege Tätigkeit herrschte — im Spätsommer.

In Finnland lastet die Arbeitslosigkeit mit aller Schwere nur auf den schwachen Schultern der Arbeiter. Staat und Gemeinde tun nichts zur Binderung des Elends der Arbeitslosigkeit. Auch die Organisationen selbst sind erst in allerlester Zeit daran gegangen, für die gegenseitige Hilfe die organisatorische Grundlage zu schaffen. Arbeitslosen-Unterstützungen sind bei nur wenigen Organisationen durchgeführt, und die Massen sind schwach. Wo aber, wie es im August und September v. J. der Fall war, bis 50 Prozent Mitglieder arbeitslos sind, verlangt die gegenseitige Hilfsaktion! Die Massen waren erschöpft. Es blieb nur die unorganisierte, private, freiwillige, kameradschaftliche Unterstützung. Freilich, darin haben die Arbeiter in dieser Zeit unglücklich großes und wertvolles geleistet.

Man hätte annehmen können, daß diese schwere Zeit auf das Leben und Bestehen der gewerkschaftlichen Organisationen niedererschmetternd wirken würde. Aber im Gegenteil: man erlebte das fast ungläubliche, der Lebensform der modernen Arbeiterbewegung erwies sich als unzerstörbar.

Kaum daß das Wirtschaftsleben wieder einigermaßen normal zu pulsen begann und als die Arbeiter wieder Hoffnung schöpften, trat eine umgekehrte Erscheinung hervor; anstatt abzulehnen, begannen die Arbeiter wieder in die Organisationen zurückzukehren. Das Jahr 1913 brachte für die finnischen gewerkschaftlichen Organisationen einen Zuwachs von 7049 Mitgliedern. Dieser Zuwachs hielt auch 1914 an. Im 1. Quartal vermehrte sich die Mitgliederzahl von 28 031 auf 31 135, und im 2. Quartal auf 32 092 — eine Zunahme von 4661 Mitgliedern in 6 Monaten. Dann kam der Krieg. Im 3. Quartal sank die Zahl der Mitglieder auf 29 067. Doch war damit der tiefste Stand erreicht. Das 4. Quartal brachte schon einen erfreulichen Aufschwung. Denn am Jahresabschluss konnte die Gewerkschaftszentrale wieder 31 228 Mitglieder konstatieren. Zwar ist der Stand zum 30. Juni damit noch nicht erreicht, aber im Vergleich zum 31. Dezember 1913 doch ein Mehr von 2205 Mitgliedern oder 41 Prozent.

raschem Siege vorzudringen, ist von den alten Bäumen nichts Wesentliches zerstört worden. Schwer leiden nur die Städte und Städtchen, die in der gegenwärtigen, seit Monaten festen Kampffront liegen. Aber die belagerten, englischen und französischen Geschütze benehmen sich dabei durchaus nicht anders als die deutschen.

Der Dürerbund.

Transportleistungen der Eisenbahn.

Erst jetzt werden in der technischen Fachpresse die Zahlen bekannt, die eine Vorstellung von den gewaltigen Transportleistungen der Eisenbahnen für die Kriegsführung geben.

Nach den Angaben von Regierungsrat Wernicke beträgt im Gewicht der täglichen Verpflegungsbedarf eines Heeres von 1 Million Menschen und 250 000 Pferden 2 500 000 Kilogramm. Zu der Beförderung dieses Mengenquantums sind täglich etwa 9 Züge nötig.

Im Eisenbahn-Direktionsbezirk Köln sind während 19 Mobilmachungstagen westwärts über 260 000 Militärzüge mit über 2 Millionen Soldaten und den dazu gehörigen Geschützen, Pferden, Gepäc, Munition, Lebensmitteln befördert worden. Ein Militärzug ist bei den gewöhnlich erlaubten 110 Achsen etwa 550 Meter lang.

Soll ein Armeekorps von rund 40 000 Mann, 2400 Fahrzeugen, einschließlich Geschützen auf einer zweigleisigen Bahn 600 Kilometer weit befördert werden, so sind hierfür etwa 5 1/2 Tage auf eingleisiger Bahn rund 9 1/2 Tage nötig. Zum Marsch würde etwa 1 Monat gebraucht, und man könnte mit viel geringerer Sicherheit darauf rechnen, die Truppen an einer bestimmten Stelle zu einer bestimmten Zeit mit voller Kampfkraft zur Verfügung zu halten.

Bei der Betonung der Wichtigkeit des Eisenbahnwesens für die heutige Kriegsführung wird jetzt häufig in der Fachpresse auf Moltke hingewiesen. Er war der erste Feldherr, dem es 1870 gelang, im modernen Sinne einen bis in alle Einzelheiten durchdachten Eisenbahn-Aufmarsch durchzuführen. Moltke legte den größten Wert auf den Ausbau des Eisenbahnnetzes. Noch kurz vor seinem Tode rief er: „Bauen Sie keine Festungen, bauen Sie Eisenbahnen!“

Unter dem Ausbruch des Krieges litten besonders die Arbeiter der Papierindustrie, Fabrik- und ungelernzte Arbeiter, Glasarbeiter und Buchdrucker. Doch erhoben sich die letzteren bald. Am Schluß des Jahres hatte die Organisation der Druckereiarbeiter mehr Mitglieder als am 30. Juni.

Der natürliche Schutz der Türkei.

In einem Vortrag vor der Geographischen Gesellschaft in London führte D. G. Hogarth nach dem „Daily Telegraph“ vom 27. April folgendes aus:

Zu befürchten sei, daß der Krieg Folgen zeitigen werde ebenso gefährlich, wie er selbst, d. h. die Ordnung der Verhältnisse nach dem Krieg würde nicht weniger beladen in sich bergen, als der beendigte Krieg.

Er wolle nicht im geringsten zu hoffen, daß die Beseitigung der Schwierigkeiten im nahen Osten und in Europa gleichzeitig möglich sei.

Daß die Türken imstande waren, ihre Grenzhauptstadt beizubehalten auf einem anderen Erdteil, als auf demjenigen, der neun Zehntel des Reiches umfaßt, sei lediglich eine Folge des geographischen Charakters der Umgehung von Konstantinopel.

Der fortlaufende Wall zerklüfteter Berge gegenüber Europa, der mit beiden Endpunkten beinahe die See erreicht, sei am gerichtlichsten und höchsten gegen das Schwärze Meer.

Hieraus erklärte sich wohl, daß niemals versucht worden sei, Konstantinopel durch eine Landung an dieser Küste zu überrumpeln. Ein derartiger Versuch würde vielleicht in diesem Kriege gemacht werden, aber nur unter furchtbaren Opfern durchzuführen sein. Die Rinnenverleibung der Dardanellen werde durch die starke Strömung aus Nordosten so wirksam gemacht, und die während des ganzen Jahres wehenden heftigen Nordostwinde hätten die Angriffsoperationen der Allierten ernstlich beeinträchtigt. Das ganze Bestehen der Halbinsel Gallipoli sei ein äußerst ungünstiges Gelände für militärische Operationen.

Auf der asiatischen Seite sei eine Landung zwar leicht zu bewerkstelligen, aber das gebirgige Hinterland der dortigen Küste sei dabei in Betracht zu ziehen.

Wenn dies in Betracht sei, würde ein an dieser Küste gelandetes Korps Gefahren ausgesetzt sein, die auf der Gallipoli-Halbinsel nicht zu befürchten sind.

Auf die Beobachtung des erweiterten Hinterlandes seien vermuthlich in zweiter Linie die Operationen im Golf von Smyrna gerichtet.

Zum Schluß sagt Hogarth einige anerkennende Worte über die Kriegsführung der Türken, an denen bezüglich Menschlichkeit einer ihrer Bundesgenossen sich ein Beispiel nehmen könnte. Ueber die Behandlung der Engländer durch die Türken sei keine Klage geführt worden.

Bestrafte Aufmerksamkeiten.

Der Landrat des schleswigen Kreises Sadersleben hat nach der „Nieler Ztg.“ folgende Bekanntmachung erlassen:

Am 29. März kam es gelegentlich von Kriegsgesangenen-Transporten durch Sadersleben zu widerwärtigen Ausfällen, indem den Gefangenen aus dem Publikum allenthalben Aufmerksamkeiten erwiesen wurden, die der Würde unseres Volkes gegenüber unseren Feinden nicht entsprechen. Die Beteiligten sind bestraft worden. Ihre Namen werden auf Veranlassung des stellvertretenden Generalkommandos, wie folgt, veröffentlicht: 1. Cand. theol. H. A. Andersen, 2. Kaufmann Lausen Solm, 3. Kaufmann G. P. Aroe, 4. Badermeister Andersen, 5. Fräulein Mary Louisen, 6. Geschäftsführer J. Eggelsen und 7. Weinbändler G. C. Wang, alle aus Sadersleben.

Die Namen der Bestraften hängen öffentlich, wir glauben aber nicht, daß sie gegen Deutschland demonstrieren wollten. Mit Würde und Freundlichkeit soll man überall den Gefangenen entgegenreten, nicht mit Haß.

Die „faulen Arbeiter“.

In England und auch in Frankreich sucht man das Vergehen der Regierung und der Industrie auf vielen Gebieten des Nützlichkeitswesens dadurch zu entschuldigen, daß viele Arbeiter zu viel trinken oder systematisch faulenzten. Die englischen Gewerkschaften haben gegen diesen Logar von Lord George gemachten Vorwurf energisch protestiert. Zwar haben die Unternehmerorganisationen reichhaltiges Material über diese Frage der Regierung vorlegen können. Die Gewerkschaften aber weisen nach, daß die Fälle, in denen die Arbeiter ganz Tage oder einzelne Stunden beschäftigungslos waren, auf die Unternehmer selbst zurückzuführen sind, die entweder keine Rohmaterialien oder keine Werkzeuge oder dergleichen zur Verfügung hatten.

In London hatte sich besonders der „Daily Graphic“ zum Rundstich dieser Angriffe auf die Arbeiter gemacht. Er behauptet, daß gewisse Gewerkschaften ihren Mitgliedern raten, so langsam wie möglich zu arbeiten. Dabei steht fest, daß in allen Branchen der Nützlichkeitsindustrie die Produktion nicht nur fortgesetzt erhöht wurde, sondern auch pro Kopf der Beschäftigten ganz ungeheuer gestiegen ist. Das Antreibesystem und die Ueberarbeit wirken schon so schädlich, daß sogar aus den Kreisen der Krankenkassen lebhaft Proteste laut werden. Der Genosse Appleton, der Sekretär des englischen Gewerkschaftsbundes, wendet sich besonders dagegen, daß die Arbeiter an sieben Tagen in der Woche und vielfach 10 und 12 Stunden täglich mit einer früher nie gekannten Intensität beschäftigt werden.

Der „Manchester Guardian“ vom 20. April berichtet eine Reihe von Fällen, in denen Arbeiter infolge Ueberanstrengung zusammengebrochen sind. In der königlichen Waffenfabrik in Enfield brach ein Mann zusammen und starb bald darauf an Erschöpfung. Es wurde festgestellt, daß er schon seit August 80 Stunden wöchentlich gearbeitet hatte. Am selben Tage mußte der Fabrikinspektor gegen eine Firma eingreifen, welche Mädchen unter 18 Jahren von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr am anderen Morgen ununterbrochen beschäftigte, bis dann „ein Unfall vorkam“. In einem anderen Falle hat eine Frau sogar von 6 Uhr morgens bis 11 Uhr am anderen Morgen, also 29 Stunden, gearbeitet. Solche Uebererschreitungen der Arbeitszeit sollen jetzt allgemein sein. Sie gehen natürlich über das Maß hinaus, das von der Regierung für den Ausnahmestand gestattet wurde.

Der Krankenstand aller englischen Arbeiterkrankenkassen ist so groß, wie er noch nie gewesen ist.

Diese Tatsachen sollten am besten das dumme Gerede von den faulen Arbeitern verstummen machen, aber auch in Frankreich hat sich ein Schornaderblatt gefunden, die „Libre Parole“, welche mit demselben Kriegsrufe eine Kampagne gegen die verhassten Gewerkschaften einleitet. Es behauptet, daß gewisse Arbeiterführer „Wohlfel der Faulheit“ geworden seien. Die französischen Genossen können solche Behauptungen natürlich leicht zurückweisen, aber der Kampf wird in der letzten Zeit dadurch sehr erschwert, daß von allen Seiten ein Gefesthalten gegen die Sozialisten geführt wird, wie es in Friedenszeiten kaum möglich war. Die Alerikalen, die Nova-

listen und Konserbativen und auch gewisse Kreise in den republikanischen Parteien nützen die Gelegenheit gründlich aus, um die sozialistische Partei und die Gewerkschaften niederzuknien. Das dürfte nicht gelingen. Der Sekretär der Partei konnte erst kürzlich mitteilen, daß das Leben in den Parteisektionen wieder lebhafter wird und auch eine große Anzahl von Gewerkschaften haben die zu Beginn des Krieges vollständig eingestellte Tätigkeit, wenn auch in begrenztem Umfang, wieder aufgenommen.

Kriegskinder.

Aus London wird dem Berner „Bund“ geschrieben: Großbritannien befindet sich dank dem Weltkrieg in einer Lage, die dem Erfinder des Paragaphen im Code Napoleon: „In recherche de la paternité est interdite“, das Herz vor Freude springen gemacht hätte. Hunderttausende junger Männer sind in Bürger- und Arbeiterfamilien untergebracht worden, was zur Folge hatte, daß viele Tausende von Müttern ohne den Ring am Finger jetzt ihrer Erbsinnung entgegensehen. In einer einzigen Stadt, deren Namen aus befreienden Gründen verbleibt wird, sind über 3000 Fälle bekannt geworden. Ueber diese Seite der nationalen Erhebung, welche von Rechts wegen in puritanischen Kreisen Anklagen verursachen sollte, äußert sich ein ehemaliger Soldat, Robert Blatchford, in der heutigen „Weekly Dispatch“ in sehr vernünftiger Weise. Natürlich sind diese Kriegskinder unschuldig und seiner Ansicht nach ist jedes gesunde Kind, auch das uneheliche, ein Gewinn für den Staat. England hat Mangel an Soldaten, an Matrosen, an Landarbeitern. In guten Diensten und Dienerrinnen fehlt es uns immer. Die unschuldigen Kinder der Soldaten von Mons, Ipern, Neuve Chapelle den Fehltritt ihrer Eltern entgelten zu lassen, wäre eben so ungerecht wie wirtschaftlich falsch. Der Staat soll sich nicht nur der Kinder annehmen, für ihre Erziehung sorgen, sondern auch darauf sehen, daß die vielen Tausende von Müttern nicht im Elend versinken. ... Und wie der Sozialist Blatchford, sprechen auch viele Unitarier. Man denke!

Auch in Deutschland kommt mancher Ort in eine ähnliche Lage wie jene englische Stadt. In welchem Geist dieses Problem zu lösen ist, davon gibt eine Latsche Fingerzeige: das Reich gewöhnt in dieser Kriegszeit den unehelichen Kindern Unterstützung wie den ehelichen.

Die amerikanische Munitionszufuhr.

London, 3. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) „Daily News“ meldet aus Newyork: Der Südafrikaner Samuel Pearson reichte bei dem Bundesgericht in Milwaukee eine Klage ein, daß die Alis Chalmers Company mit der Bethlehem-Stahlgießerei gegen das Staatsgesetz des Staates Wisconsin konspiriert, um Schrapnells zu fabrizieren und den Streitkräften der Allierten zu liefern. Pearson beabsichtigt, auch in anderen Staaten, die eine ähnliche Gesetzgebung haben, das gleiche Verfahren anzugreifen. Wie weiter dazu aus Washington meldet, beauftragte Wilson den Generalstaatsanwalt, die Klage von Pearson zu unteruchen.

Kriegsleiden auf Madagaskar.

Paris, 4. Mai. Der „Temps“ berichtet: Der Kolonialminister erklärte in einem Bericht an den Präsidenten Poincaré, daß die Produzenten von Madagaskar infolge der Unmöglichkeit, seit Kriegsausbruch ihre Erzeugnisse auf den europäischen Märkten abzusetzen, in schweriger Lage seien. Ein Erlös bestimmt nunmehr, daß der Betrag von 500 000 Francs bereit gestellt werden wird, welcher in der Form eines Kredits gemäß den Anweisungen des Generalgouverneurs von Madagaskar unter die Produzenten verteilt werden soll. Der Höchstbetrag, welcher einem einzelnen Produzenten gewährt werden kann, soll 20 000 Francs nicht übersteigen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

In Würtemberg hat das Militärkommando jetzt auch alle Mitgliederberatungen der politischen Vereine der Anmeldepflicht unterstellt. Im habsbischen Odenburg wurde die Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Vereins am 1. Mai verboten. Der Landtagsabgeordnete Adolf Ged sollte in der verbotenen Versammlung einen Vortrag halten; ein Thema war nicht angegeben. Am Verbot ist also nur das Datum schuld.

Bei den Wahlen in Vorstand und Schiedsgericht der neuen Unfallversicherungsanstalt für die Bergarbeiter Ockerreiss errang die Union der Bergarbeiter einen großen Erfolg. Im nordschlesischen Braunkohlenrevier gab fast die Hälfte aller Arbeiter ihre Stimme den sozialdemokratischen Kandidaten; in manchen Wahlbezirken erhielten sie bis zu 95 Prozent aller Stimmen.

Eine weltliche Jahrhundertfeier zum Gedächtnis der Schlacht bei Waterloo wurde in Hannover verboten.

Der Postauswechsler Walter Woland wurde am Montag von der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Verübung zahlreicher Feldpostskandale angeklagt der großen Verwerflichkeit dieser Handlungsweise zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Den Ernst der Lage in Italien kennzeichnet folgende Meldung: Auf Grund der Forderung der politischen Lage erkannte der Ministerrat die Notwendigkeit an, daß kein Mitglied der Regierung vom verlassene. Das „Verf. Tab.“ meint dazu, der wahre Zweck der Maßnahme sei, daß die italienische Regierung es vorzieht, keines ihrer Mitglieder zu der Gariboldifeste in Genoa zu entsenden.

Grosse Eckstein

* beste 2 Pfg. *

Zigarette

TRUSIEREI

AMT
Eckstein & Söhne
Dresden

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Mittwoch, 5. Mai, 7 Uhr (zum Besten des Großen Pensionatsfonds der Vereinigten Stadttheater, neu einstudiert): „Silvana“, Romantische Oper in vier Akten. Musik von C. M. v. Weber. Aufh. Abonn. Gew. Fr.
Donnerstag, 6. Mai, 7 Uhr (27. Vorstellung im Donnerstag-Abonn.): „Der Rosenkavalier“, (Musik von F. Schöniker). Aufh. Abonn. Gew. Fr.
Freitag, 7. Mai, 7 1/2 Uhr: Volksvorstellung bei ermäßigten Preisen: „Zell“, Aufh. Abonn.
Samstag, 8. Mai, 7 Uhr: „Die verkaufte Braut“, 27. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Fr.
Sonntag, 9. Mai, 7 Uhr: „Königslieder“, 27. Vorstellung im Sonntag-Abonn. Gewöhnl. Fr.
Montag, 10. Mai: Schloß.
Dienstag, 11. Mai, 7 Uhr: „Robert der Teufel“, 28. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Mittwoch, 5. Mai, 8 Uhr: „Maria Magdalena“, Im Ab. M. Fr.
Donnerstag, 6. Mai, 8 Uhr: Volksvorstellung bei besonders ermäßigten Preisen: „Brigand Friedrich von Homburg“, Aufh. Abonn.
Freitag, 7. Mai, 8 Uhr: „Romeo und Julia“, Besond. ermäßig. Fr. Aufh. Abonn.
Samstag, 8. Mai, 8 Uhr: Zum ersten Male: „Die Venus mit dem Spiegel“, Komödie in 3 Akten von Gotthard Schmidt und Emil Schöffer. 27. Vorstellung im Samstag-Abonn. M. Fr.
Sonntag, 9. Mai, 8 Uhr: „Alt-Heidelberg“, Besond. ermäßig. Fr. Aufh. Abonn. — 8 1/2 Uhr: „Die Schöne vom Strande“, Aufh. Abonn. M. Fr.
Montag, 10. Mai, 8 Uhr: „Schöner von Verdingen“, 28. Vorstellung im Montag-Abonn. M. Fr.

Neues Theater.

Mittwoch, 5. Mai, 8 Uhr: „Bunter Abend“, „Scharnhorst“, darauf: „Unter Teufel“, zum Schluss: „Die Rote“, Abonn. A. Erm. Fr.
Donnerstag, 6. Mai, 8 Uhr: „Lebtes Gastspiel Albert Steinrück“, „Bourgeois de Solmes“, (Musik: Albert Steinrück a. G.) Abonn. A. Erm. Fr.
Freitag, 7. Mai, 8 Uhr: „Der Jäger“, Aufh. Abonn. Volkstüml. Fr.
Samstag, 8. Mai, 8 Uhr (zum erstenmal): „Höflichkeit“, Lustspiel in drei Akten von Karl Nöldeke. Abonn. A. Erm. Fr.
Sonntag, 9. Mai, 8 1/2 Uhr: „Des Musketiers Mädel“, Volkstüml. Fr. — 8 Uhr: „Höflichkeit“, Aufh. Abonn. Erm. Fr.
Montag, 10. Mai, 8 Uhr: „Die spanische Fliege“, Aufh. Abonn. Volkstüml. Fr.

Schumann-Theater
 Heute abend 8 Uhr: Das Stadtgespräch „Extrablätter“, 350

Schumann-Theater
 Nur Mittwoch den 5. Mai und Donnerstag den 6. Mai:
zwei Gastspiele
ADELE SANDROCK
 K. K. Hofopernsängerin vom Hofburgtheater in Wien
 in „Elektra“ Tragödie des Sophokles.
 Preise der Plätze: von 50 Pfg. bis Mk. 15.—, 349

„Hotel du Nord“
 Ab 4 Uhr: 2 Kapellen 2 Elias Römer.

Sozialdemokr. Verein Frankfurt a.M.

13 Distrikts-Mitglieder-Verammlungen

Freitag den 7. Mai 1915, abends 8 1/2 Uhr:

Distr. **Innenstadt**, Im alten Jugendheim, Allerheiligenstr. 53
Industrieviertel, Rest. z. Hofen, Mainzer Str. 257
Nordend, Restaurant Plant, Weberstr. 84
Nordost I, Restaurant Verquer, Hallgartenstr. 33
Nordost II, Restauration Schipper, Sandweg 113
Bornheim, Restaurant Uffmann, Bergerstr. 215.

Samstag den 8. Mai 1915, abends 8 1/2 Uhr:

Distr. **Altstadt**, Restauration Hermann, Siegelgasse 13
Bahnhofsviertel, Rest. Glinroth, Mainzer Str. 245
Nordwest, Restauration Brand, Leerdammstr. 72
Ostend, Restaurant zur Frühlingssau, Röderbergweg 145
Sachsenhausen-West, Restaurant Bartholomäus, Sachsenhausen-Ost, Paradiesgasse 20
Niederrad, Restaurant Weidmann, Kellnerbaderstr. 64
Oberrad, Restaurant zum Treppchen, Offenbacher Str.

Tages-Ordnung:

1. Rückblick auf das verflossene Jahr.
2. Distrikts-Angelegenheiten.

Referenten die Genossen: Bräun, Dierck, G. Kaiser, H. Koch, Langemann, G. Meier, Richter, D. Schneider, Thomas, Weidner, Witzlich und Witzlich.

Um zahlreichsten Besuch bitten

Der Vorstand.

Zurückgesetzte Fahrrad-Decken
 und Schlauche
 enorm billig.
 Bergers Gummi-Vertrieb
 nur Grosse Eschenheimer Str. 4.
 Preisliste kostenlos.

Rödelheim.
 Die Schuhpolerei Fr. Otterbach,
 Alexanderstraße 12
 empfiehlt extra harte
Kernsohlen
 zu billigen Preisen. 3221

Tüchtige Fahrrad-Monteur und Reparatüre
 bei hohem Lohn gesucht
Weilwerke G. m. b. H.
Rödelheim.

Städt. Badeanstalt
 in der Offenbacher Landstr. 41
wieder geöffnet.
 Ermässigte Badepreise bei Fünferkarten.
 1 Wannenbad mit Wäsche 30 Pfg.
 1 Brausebad mit Seife 7 Pfg.
 Salz-, Fichtennadel- und Sauerstoffbäder. 353

Achtung!
 Durch Eröffnung des Badenmeisters ist in der Lage, Herren-Anzüge, schöne, farbige, blau, grau, braun, grün und gestreift, mit und ohne Umhängelassen usw., 1. u. 2. Treibg., zu 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24 u. höher abzugeben. — Jünglings-Anzüge in jeder Breite. Ferner werden Maß-Anzüge, auch wenn Stoffe gestellt werden, billig angefertigt. Stoffe sehr billig abzugeben. Herren-Käse, Sackos und Kinder-Wäsche-Anzüge billig, nach Maß und fertig.
Herrenschneider Bergerstr. 107, 1.

Auch während der Kriegszeit
 gebe gute
Schnell-Nähmaschinen
 an solv. Leute bei bequemer Teilzahlung bill. ab.
A. Wriedt, Mechaniker
 jetzt: Egenloffstr. 17
 zwisch. Rotlindstr. u. Rothschilde-Allee

Für Schuhmacher!
 Mittelschuhmacher, viele schöne Gerüste für Fied usw., 1. Qual. 60 Pfg., 2. Qual. 50 Pfg. per Pfd., bei
Hartmann, Wiesbaden, Str. 42

Katalog
 Strausfedern und Reiter versende umsonst a. postfrei.

Schmücken Sie Ihren Hut mit meinen echten **Straussfedern**
 alle fertig zum Selbstaufhängen, es ist dies der feinste Hutputz, im Winter wie im Sommer immer modern, sehr elegant und vornehm. Ein **echter Strausfedernhut** findet überall das grösste Interesse. Ich liefere echte Strausfedern unter Nachnahme in Tiefschwarz und Schneeweiss.
 Länge ca. 36 cm, Breite ca. 13 cm, zu 1.50 Mk.
 „ 39 „ „ 14 „ 2.50 „
 „ 45 „ „ 16 „ 4.50 „
 Zurücknahme nach 8-tägiger Probe.
Ernst Lange, Strausfedern-Spezial-Haus, Düsseldorf, Arndt-Strasse 21a
 Kein Ladengeschäft. — Versand direkt an Private!

Persil
 für **Kinderwäsche**
Henkel's Bleich-Soda
 Vertreter: Otto Ludwig, Frankfurt a. M.

Verband der Schneider, Schneiderinnen u. Wäsche-Arbeiter Deutschlands :: Filiale Frankfurt a. M.
 Wir suchen zum sofortigen Eintritt für Kriegsdauer einen **Beitragserheber.**
 Verbandsmitglieder wollen ihre schriftlichen Meldungen an das Bureau, Allerheiligenstrasse 53, gelangen lassen. 389

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Frankfurt am Main
Todes-Anzeige.
 Unseren Mitgliedern zur Nachricht, dass unser Kollege **Paul Tauer**
 Dreher
 im Alter von 40 Jahren verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Ortsverwaltung.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, vormittags halb 11 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt. 381

Ereie Turnerschaft Frankfurt a. M.
Todes-Anzeige.
 Den Turngenossen die schmerzhafte Nachricht, dass unser langjähriges Mitglied **Ernst Klaus**
 auf Frankreichs Erde am 8. April gefallen ist. Sein biederer Charakter und seine treue Anhänglichkeit an unserer Sache sichern ihm ein ehrendes Andenken.
 Der Vorstand. 387

Ereie Turnerschaft Frankfurt a. M.-Praunheim.
 Wiedersehen war seine Hoffnung!
Todes-Anzeige.
 Nach langer Ungewissheit erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser treuer und langjähriger Turngenosse **Norbert Gaunhardt**
 an seinen Verwundungen im Lazarett zu Syalas in Russland erlegen ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Der Vorstand. 389

Konsum- u. Sparverein für Kreuznach und Umgeg.
 c. G. m. b. H.
 Sonntag den 9. Mai 1915, nachmittags 3 Uhr, in Gerns Saalbau
10. ordentl. Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Halbjahresbericht.
 2. Fall Seibert.
 3. Ersatzwahl a) Vorstand, b) Aufsichtsrat.
 4. Genossenschaftsbericht.
 Die Mitglieder werden gebeten, mit ihren Frauen pünktlich zu erscheinen.
 Der Aufsichtsrat. 310

Frisch eingetroffen:
Rhabarber
 grosse frische Stangen
 Pfund 15

Holländ. Kopfsalat
 schöne grosse Köpfe
 heutiger Tagespreis: 3 Stück 25
 Ferner in den nachstehenden Verkaufsstellen:
 Oederweg 32
 Westendstrasse 73
 Kronprinzenstrasse 45
 Liebigstrasse 27
 Koplerstrasse 23
 Gr. Rothenheimer Strasse 37
 eingetroffen:

Frischer Mombacher
Tafel-Spargel
 heutiger Tagespreis
 Pfund 60

Feinster echter Malzkaffee
 Original-Packung, Pfd. 45

Kernseife 60% Fettgehalt
 Feinste weisse
 Pfund 50 10 Pfund 4.90

la Schmierseife
 gelb Pfund 36 10 Pfund 3.50
 weiss Pfund 40 10 Pfund 3.90

Pflanzen-Margarine
 vorzüglich im Geschmack, Pfd. 92

Zwetschen-Gatweg
 gemischte Pfund 38 38

Kondens. Milch, best. deutsch. Fabrikat
 in Dosen in Tuben z. Feldp. Versand
 55 38 und 45

Frühstücks-Keks
 nahrhaft u. wohl. schmeck., 1/2 Pfd. 22 Verkauf ohne Brotschein.

Kakao
 verbürgt rein u. ausgiebig
 1/2 Pfund-Paket 60
Kasseler Hafer-Kakao.

Schade & Füllgrabe
 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!